

In der derzeitigen Ausstellung im Kunsthhaus Bregenz vom argentinischen Künstler Adrian Villas Rojas unter dem Titel „The theatre of disappearance“ (das Theater des Verschwindens) ist der ganze Boden in der ersten Etage mit Marmorplatten aus Marokko bedeckt. In den Marmorplatten sind zahlreiche Einschlüsse – Fossilien – zu sehen, die z. T. sorgfältig herausgearbeitet wurden: rundliche Schneckenformen, langstielige Urwesen und Tiere, die es vielleicht heute nicht mehr gibt: „Das Theater des Verschwindens“.

Ähnliches findet sich auch in unserer Natur: Dort, wo jetzt hohe Gipfel in die Höhe ragen, haben einmal Urmeere die Erdoberfläche bedeckt. Und was damals oben war, kam erosionsbedingt oder erdutschartig nach unten: „Theater des Verschwindens“.

Dasselbe kann man von den Kulturen der Geschichte sagen: Dort wo vor Jahrhunderten und Jahrtausenden Hochkulturen erstaunliche Werke hervorbrachten, sind heute oft nur noch leblose Reste, die in akribischer Kleinarbeit freigelegt und dann bewundert werden. Dort wo die Menschen damals noch mit Pfeil und Boden und Spießen den Tieren nachjagten, stehen heute die großen Tempel der Kunst. --- Aber vielleicht war es doch so, dass sich – um ein Beispiel zu nennen – im von Errungenschaften protzenden Pharaonenland ein paar Samenkörner des Wissens auf den Weg gemacht haben, um sich irgendwo in der Welt niederzulassen und dort Schönes hervorzubringen. Also wäre jene Welt dann doch nicht nur ein Theater des Verschwindens gewesen.

Dies gilt vor allem nicht für die Ebene des Geistes. Die Texte des Sonntags sagen uns: Es verschwindet vieles, was von Gott, dem vollkommenen Geist ausgeht, weil es auf dem Weg zu liegen kommt und von den Ungeistern des Todes davongetragen wird; oder weil es von einer Felsritze zwar aufgenommen wird, aber gleich abstirbt, weil keine Tiefe da ist, nur ein oberflächliches Huschen von event zu event, von highlight zu highlight; oder das Samenkorn des Geistes geht unter im Gestrüpp der irdischen Dinge, der Sorgen und der Einbildung: „Das sollte ich noch tun, da muss ich noch sein, das muss ich noch haben“. Wer soll da noch Luft bekommen?

Aber dennoch: Die Bibel ist voller Zuversicht: „So ist es mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habt.“ Oder in der Bildsprache Jesu: „Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils 100fach, teil 60fach, teils 30fach.“

Nicht nebensächlich dann aber das nächste Sätzchen: „Wer Ohren hat, der höre.“ Das ist die Überleitung zu uns. Bei welchem Theater spiele ich mit: beim Theater des Verschwindens oder beim Theater des Lebens. Theater klingt natürlich ein wenig befremdlich für das, was Gott vorhat. Allerdings klingt damit an: Gott will, dass wir bei der Verwirklichung seines Planes, seines Kunstwerkes eine Rolle spielen. Wer Ohren hat, der höre!“

Und dann wird die Frage, bei welchem Theater ich mitspiele, zur etwas konkreteren Frage, ob ich zu den Hörenden gehöre und welchen Boden Gott bei mir vorfindet. Tatsächlich entdecke ich beim Blick in die Landschaft vor allem viel Fels und Gestrüpp. Man ist da und dort und doch nicht ganz da. Ich erlebe bei vielen Menschen eine große Unruhe, ein Getriebensein. Einer, der irgendwo im Land bei Männer-Exerzitien-im-Alltag mitgemacht hat – das allein ist ja fast schon ein Wunder – hat sinngemäß gesagt: „Es war gut und interessant: die Impulse, die Gespräche, aber da musste man dann immer eine gewisse Zeit still sein, schweigen, das was schwierig für mich! Das ist nichts für mich.“

So geht es sehr vielen der „modernen“ Menschen. Viele tun sich schwer mit der Ruhe, es muss immer etwas los sein, ein Wochenende zuhause ist kaum auszuhalten. Aber damit das wahre Wort wirklich in uns Wurzel fassen, austreiben, wachsen und schließlich Frucht bringen kann, braucht es auch die Muße, die Ruhe, das Nachdenken, das Meditieren („Hin-und-Her-Bewegen), sonst wird man zu einem Menschen, der beim Theater des Verschwindens mitmacht.

Gott lädt uns aber ein, beim Theater des Lebens mitzumachen, bei denen das Wort Frucht bringt und die sich schon jetzt mitfreuen an dem was in diesem Reich Gottes am Entstehen ist. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*